

Bundesmodellprogramm  
Lokales Kapital für Soziale Zwecke (LOS)

**Arbeitshilfe**

**Gender Mainstreaming**



**LOS**

LOKALES KAPITAL  
FÜR SOZIALE  
ZWECKE



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

Bundesprogramm  
Lokales Kapital für Soziale Zwecke (LOS)

Arbeitshilfe Gender Mainstreaming

INHALT

1. Einleitung	3
2. Genderkompetenz	5
3. Die Umsetzung von Gender Mainstreaming bei LOS	5
3.1 Gender Mainstreaming im Lokalen Aktionsplan	6
3.2 Gender Mainstreaming auf der Ebene der Entscheidungsfindung über die Auswahl von Mikroprojekten	6
3.3 Gender Mainstreaming auf Ebene der Mikroprojekte	6
4. Checklisten zu Gender Mainstreaming	7
Literatur	10

**Regiestelle LOS**

[regiestelle@los-online.de](mailto:regiestelle@los-online.de)  
[www.los-online.de](http://www.los-online.de)

**Antragsberatung**

Büro Stiftung SPI  
Elberfelder Str. 6  
10555 Berlin

Tel.: 030/ 3 90 63 460  
Fax: 030/ 3 90 63 480

**Fördermittelberatung**

Büro gsub  
Oranienburger Str. 65  
10117 Berlin

Tel.: 030/ 2 840 9 – 502/ -504/ -506  
Fax: 030/ 2 840 9 – 310

## 1. Einleitung

Die Berücksichtigung von Gender Mainstreaming ist eine wesentliche Voraussetzung für die Teilnahme am Programm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“.

Gender Mainstreaming bezeichnet eine neue Strategie zur Herstellung von Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern, die als EU-Richtlinie 1997 verbindlich für alle Mitgliedstaaten im Amsterdamer Vertrag verankert und auch von der Bundesregierung 1999 als strukturierendes Leitprinzip anerkannt wurde. Gender Mainstreaming gilt demzufolge als verbindliche Richtlinie, die politisch umgesetzt werden muss.

Der englische Begriff „Gender“ steht für „Geschlecht“, bezeichnet aber nicht das biologische, sondern das soziale und kulturelle Geschlecht. Er bezieht sich auf die „sozialen und kulturellen Konstruktionsprozesse, die die Geschlechteridentitäten hervorbringen“ (vgl. v. GINSHEIM/MEYER 2002, S. 15). Für das soziale und kulturelle Geschlecht sind u.a. folgende Faktoren relevant: Religion, ethnische Herkunft, Alter, sexuelle Orientierung, Einkommen und Behinderung. Der Begriff „Mainstreaming“ erklärt sich damit, dass die Kategorie „Gender“ grundlegend in politischen Entscheidungsprozessen berücksichtigt – in den Mainstream integriert – werden muss.

Gender Mainstreaming basiert auf der traditionellen Zielsetzung, Gleichstellung zwischen den Geschlechtern herzustellen und geschlechtsbezogene Diskriminierungen abzubauen. Gender Mainstreaming stellt den Ansatz der Gleichstellung als eine Problematik und Aufgabe beider Geschlechter in den Blick und kann somit als Fort- und Weiterentwicklung der Frauenpolitik verstanden werden, ohne jedoch weiterhin notwendige gezielte Frauenförderprogramme zur Herstellung von Chancengleichheit überflüssig zu machen oder zu ersetzen. Der Blick wird hier vor allem auf die strukturellen Rahmenbedingungen und politischen Verfahrensweisen gelegt. Die strukturelle Ebene ist von zentraler Bedeutung, denn es geht darum, die Kontexte und Strukturen, in denen Frauen und Männer, Mädchen und Jungen leben, so zu ändern, dass eine Chancengleichheit zur Norm und Normalität wird. (vgl. MEYER 2001, S. 4)

Gender Mainstreaming fungiert als Querschnittspolitik. In allen gesellschaftlichen Bereichen soll die Geschlechterperspektive integriert werden, um, wo nötig, Genderwirklichkeiten zu verändern und Geschlechterdisparitäten abzubauen. Gender Mainstreaming ist dabei zunächst eine sogenannte Top-Down-Strategie, die in einem ersten Schritt auf den politischen Entscheidungsebenen relevant und von dort aus (von „oben“ nach „unten“) in politische Maßnahmen und Programme „übersetzt“ werden soll.

Auch bezogen auf die Aufgabenbereiche der Sozialen Arbeit verlangt die Umsetzung von Gender Mainstreaming eine systematische Einführung und Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht auf allen relevanten politischen, organisatorischen wie pädagogischen Handlungsebenen. Dabei kommen im Bereich der „Sozialen Arbeit“ vorrangig drei Ebenen in den Blick. Die Ebene der Organisationen (der Verwaltung, der Träger, der Verbände, aber auch

## Begriffsklärung

## Gender Mainstreaming als Querschnittspolitik

## Handlungsebenen

einzelne Einrichtungen und Projekte der entsprechenden Organisationen), die Ebene der Mitarbeiter/innen, also das Personal der Organisationen und Einrichtungen auf den unterschiedlichen Hierarchiestufen, und die Ebene der konkreten Projekte und Maßnahmen und mithin ihre konkreten Adressaten und Adressatinnen. Nur wenn Gender Mainstreaming auf allen diesen drei Ebenen umgesetzt wird, können gleichstellungsrelevante Ziele wirksam verfolgt werden (vgl. FLÖSSER 2002, S. 4; v. GINSHEIM/MEYER 2002, S. 45).

Durch die Vorgaben der Europäischen Union ist die Strategie Gender Mainstreaming in allen Strukturfonds und demzufolge auch in den Programmen des Europäischen Sozialfonds durchzusetzen. Dies gilt auch für das Programm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“. Zu beachten ist, dass frauenfördernde Maßnahmen und „Gender Mainstreaming“ als Doppelstrategie zur Chancengleichheit beitragen.

## **Gender Mainstreaming in der EU**

## **2. Genderkompetenz**

Zur Umsetzung von Gender Mainstreaming auf lokaler Ebene können verschiedene Schritte auf lokaler Ebene notwendig sein. (Folgende Punkte erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.)

Zur Entwicklung von Genderkompetenz hilft es, konkrete Lebensverhältnisse in einem konkreten Nahraum unter geschlechterbezogenem Aspekt zu beobachten und zu analysieren sowie bestehende Angebote der sozialen Infrastruktur nach der Vorgabe der Geschlechtergerechtigkeit zu prüfen.

Um die geschlechterbezogene Bedarfsorientierung bezüglich der vorhandenen infrastrukturellen Angebote zu ermitteln, sollten entsprechende Beteiligungsverfahren (z.B. Befragungen, Bürgerforen, Zukunftswerkstätten, u.a.) durchgeführt werden. Bei der Planung von Beteiligungsmöglichkeiten (z.B. Zukunftswerkstätten, Bürgerforen, Agenda-Arbeitskreisen etc.) sind geschlechtsspezifische Aspekte wie Räumlichkeiten (Erreichbarkeit, Kinderbetreuungsmöglichkeiten) und Zeiten (Tageszeit, Wochentag, Ferien) zu berücksichtigen.

Auf der Grundlage der durchgeführten Analysen sind Strategien zu entwickeln, um bestehende strukturelle Defizite zu überwinden und die Chancengleichheit von Frauen und Männern zu fördern. Dies mündet in der Benennung von strategischen und operativen Entwicklungszielen.

Auf der Grundlage der strategischen Entwicklungsziele sind Angebote zu entwickeln und Maßnahmen zu planen sowie umzusetzen, die der Förderung der Chancengleichheit von Frauen und Männern dienen. Die Angebote sollen Frauen und Männern die Möglichkeit geben, vorgegebene Geschlechtergrenzen zu überschreiten.

Um die genannten Schritte umzusetzen, kann es notwendig sein, die lokalen Akteure oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Ämtern und Behörden sowie Kommunalpolitiker/innen zu qualifizieren, um sie für die Aspekte des Gender Mainstreaming zu sensibilisieren.

## **3. Die Umsetzung von Gender Mainstreaming bei LOS**

Bei der Umsetzung des Programms LOS muss Gender Mainstreaming auf verschiedenen Ebenen berücksichtigt werden, und zwar

- bei der Erstellung des Umsetzungsplans/Lokalen Aktionsplans,
- auf der Ebene der Entscheidungsfindung über die Auswahl von Mikroprojekten (Begleitausschuss),
- auf der Ebene der Mikroprojekte.

### **Sozialraumanalyse**

### **Bedarfsermittlung**

### **Strategien und Entwicklungsziele**

### **Umsetzung**

### **Qualifikation**

### **Umsetzung von Gender Mainstreaming bei LOS**

### **3.1 Gender Mainstreaming im Umsetzungsplan / Lokalen Aktionsplan**

Bei der Erstellung des Umsetzungsplans/Lokalen Aktionsplans muss dargelegt werden, wie die Bedarfslage hinsichtlich der Gleichstellung von Frauen und Männern im Fördergebiet analysiert und in das Handlungskonzept einbezogen wird. Dabei sollten die unter „Genderkompetenz“ aufgeführten Punkte maßgeblich herangezogen werden. Neben dieser sozialräumlichen Analyse müssen genderbezogene Zielsetzungen formuliert und Mikroprojektideen entwickelt werden, die zur Erfüllung dieser Zielsetzungen beitragen.

### **Gender Mainstreaming im Lokalen Aktionsplan**

### **3.2 Gender Mainstreaming auf der Ebene der Entscheidungsfindung über die Auswahl von Mikroprojekten**

Gender Mainstreaming muss auf der Ebene der Entscheidungsfindung über die Auswahl von Mikroprojekten einfließen. Der Begleitausschuss muss in seiner Zusammensetzung die Geschlechtergerechtigkeit berücksichtigen, d.h. das Geschlechterverhältnis sollte ausgewogen sein und Abstimmungsprozesse sollten unter Gender-Aspekten reflektiert und diese berücksichtigend abgehalten werden.

### **Gender Mainstreaming im Begleitausschuss**

Bei der Förderentscheidung von Mikroprojekten muss darauf geachtet werden, dass die im Handlungskonzept benannten, genderbezogenen Zielsetzungen in den Konzeptionen der Mikroprojekte berücksichtigt und umgesetzt werden. Die Mikroprojekte müssen entsprechend sensibilisiert werden.

### **3.3 Gender Mainstreaming auf Ebene der Mikroprojekte**

Die Träger von Mikroprojekten tragen zur Herstellung der Chancengleichheit von Frauen und Männern bei. Deshalb müssen sie diese Strategie in der Konzipierung und Durchführung der Projekte beachten. Durch die lokale Entscheidungsebene muss eine entsprechende Sensibilisierung stattfinden.

### **Gender Mainstreaming in den Mikroprojekten**

#### **3.3.1 Einzelne Aktionen zur Förderung der beruflichen Eingliederung**

#### **Beispiele**

##### **Beispiel:**

- Eine Gruppe von Jungen und Mädchen möchte eine Grünfläche umgestalten. Umgestaltungswünsche sollten unter dem Gender-Aspekt betrachtet, thematisiert und umgesetzt werden. Bei der Aufgabenverteilung/Verantwortungsübertragung sollte auf ein ausgewogenes Verhältnis geachtet werden - Mädchen und Jungen sollten sich auch die beliebtesten, „angesehenen“ Aufgaben teilen (Förderung der Mädchen in „führenden“ Positionen, Stärkung sozialer Kompetenz der Jungen, Aufbrechen rollentypischer Muster).

### **3.3.2 Organisationen und Netze, die sich für benachteiligte Menschen am Arbeitsmarkt einsetzen**

#### **Beispiel:**

- Folgende Maßnahme richtet ihr Augenmerk auf eine Einrichtung/Organisation – die Volkshochschule. Durch die Fortbildung der Dozent(inn)en wird das Angebot der Volkshochschule für eine bestimmte Teilnehmer/innen-Gruppe verbessert:  
An einer Volkshochschule werden Deutschkurse für Migrantinnen und Migranten gegeben. Um den Unterricht gezielter und effizienter zu gestalten, erhalten die Dozent(inn)en eine Fortbildung über kulturelle Bedingungen, die die Lebenssituation ihrer Teilnehmer/innen ausmachen. Durch die Vermittlung von Kenntnissen über die Lebenssituation, die spezifischen, traditionell zugeschriebenen Geschlechterrollen und durch die Sensibilisierung genderspezifischer Kommunikationsmuster können die Dozent(inn)en den Unterricht gezielter durchführen.

### **3.3.3 Existenzgründung und Gründung von sozialen Betrieben**

#### **Beispiel:**

- Ein Projekt soll Sozialhilfeempfänger(inne)n hinsichtlich der Existenzgründung beraten. Ziel ist, dass die Projektteilnehmer/innen entsprechend dem Anteil der Frauen an den Sozialhilfebeziehenden in der Region / in den Kommunen berücksichtigt werden sollen (vgl. BIERFREUND u.a. 2002). Dabei werden die Maßnahmen so konzipiert und durchgeführt werden, dass zeitliche und finanzielle Beschränkungen, die sich durch die Vereinbarung von Familie und Beruf ergeben, berücksichtigt werden (z.B. durch Ergänzung von Kinderbetreuungsangeboten und Übernahme von Kosten). Ferner können bspw. individuelle Beratungsbedürfnisse von Frauen und Männern genauer aufgenommen und/oder branchenspezifische Qualifizierungsangebote entwickelt werden.

## **4. Checklisten zu Gender Mainstreaming**

Für LOS muss die Umsetzung von Gender Mainstreaming auf verschiedenen Ebenen berücksichtigt werden, und zwar

- bei der Erstellung des Umsetzungsplans/Lokalen Aktionsplans,
- auf der Ebene der Entscheidungsfindung über die Auswahl von Mikroprojekten (Begleitausschuss),
- auf der Ebene der Mikroprojekte (Durchführung).

Im Sinne eines Qualitätsmanagements ist auf allen Ebenen ein Controlling-/Auswertungsverfahren und der Transfer der Ergebnisse notwendig.

- **Für die Erstellung des Umsetzungsplans/Lokalen Aktionsplans sind u.a. folgende Fragen relevant:**

• Ist bei der Analyse bestehender Angebote der sozialen Infrastruktur der Aspekt der Geschlechtergerechtigkeit berücksichtigt worden?	ja	nein	wenn nein, warum nicht:
• Berücksichtigen die Bedarfsanalysen die Geschlechterdifferenz?			
• Existieren im Gebiet schon Strukturen, die die Strategie Gender Mainstreaming unterstützen? (Gibt es z.B. spezielle Programme oder Arbeitskreise?)			
• Sind an der Erstellung des Umsetzungsplans/ Lokalen Aktionsplans Akteure beteiligt, die ausgewiesene Genderkompetenz besitzen?			
• Welche Faktoren der sozialen Lage und ihre tatsächlichen Erscheinungsformen sind so dominant, dass sie drohen, die Genderstrategien zu überlagern?			
• Welche Maßnahmen sollen zur Herstellung der Geschlechtergerechtigkeit beitragen?			

- **Für die Ebene des Begleitausschusses und die Förderentscheidung von Mikroprojekten sind u.a. folgende Fragen relevant:**

• Ist der Begleitausschuss ausgewogen besetzt?	ja	nein	wenn nein, warum nicht:
• Wer bestimmt über die Zusammensetzung des Begleitausschusses?			
• Dominiert eine Geschlechtergruppe die Entscheidungsprozesse, unabhängig vom quantitativen Verhältnis der Geschlechter?	ja	nein	wenn ja, warum:
• Sind an der Förderentscheidung Akteure beteiligt, die ausgewiesene Genderkompetenz besitzen?			wenn nein, warum nicht:
• Werden Mikroprojekte gefördert, die entsprechend des Handlungskonzeptes zur Herstellung der Geschlechtergerechtigkeit beitragen?	ja	nein	wenn nein, warum nicht:
• Lässt die Konzeption des Mikroprojekts eine geschlechtsbezogene Sichtweise erkennen?			

➤ **Für die Durchführung von Mikroprojekten sind u.a. folgende Fragen relevant:**

• Sind die geschlechterbezogenen Vorannahmen überprüft worden (Erkundung, Beteiligung)?	ja	nein	wenn nein, warum nicht:
• Wer profitiert von dem Angebot / Projekt / der Maßnahme / der Beratung / Information? (quantitatives Verhältnis der Geschlechter)			
• Lässt die Konzeption des Mikroprojekts eine geschlechtsbezogene Sichtweise erkennen?			
• Werden die Zielgruppen unter einem geschlechtsbezogenen Blickwinkel wahrgenommen und angesprochen?			
• Wird eine differenzierte, zielgruppengenaue Angebotsstruktur mit Blick auf beide Geschlechter umgesetzt?			
▪ Sind die geschlechterdifferenten Potentiale/Stärken sowie die Belastungen/ Schwächen der Jugendlichen berücksichtigt?			
• Werden die normierten Geschlechterrollen eher bestätigt oder eher erweitert?			
• Ist der Zugang zum Projekt entsprechend der unterschiedlichen Ausgangsvoraussetzungen von Frauen und Männern gestaltet (Werbung, Erreichbarkeit, Arbeits- bzw. TN-Zeiten)?	ja	nein	wenn nein, warum nicht:

➤ **Controlling/Auswertung/Ergebnistransfer:**  
für alle Ebenen

• Sind Bewertungsindikatoren zur Messung der Zielerreichung benannt?	ja	nein	wenn nein, warum nicht:
• Wurden Teilziele definiert?			
• Sind Zeitpunkte zur Überprüfung der Teilziele/Zielerreichung festgelegt?			
• Ist eine Prozessbegleitung vorgesehen?	ja	nein	wenn nein, warum nicht:
• Ist ein projektübergreifender Ergebnistransfer vorgesehen?			

## Literatur

- Bierfreund, B./Freytag, D./Linde, K. unter Mitarbeit von: Böcker, U./Kabst, C./Kratz, A./Soldansky, U. (2002): Arbeitshilfe Gender Mainstreaming. G.I.B. – Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH. Bottrop.
- Flösser, Prof. Dr. G.: Gender Mainstreaming – eine Strategie zur Modernisierung der Jugendhilfe. In: Regiestelle E&C der Stiftung SPI im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend – BMFSFJ (Hrsg.): Zielgruppenkonferenz der aus dem KJP (Bund) geförderten freien Träger der Jugendhilfe. Wie kommt Gender in den E&C Mainstream? E&C – ein Programm mit Relevanz für beide Geschlechter! Dokumentation zur Veranstaltung vom 05. September 2001, S. 4-8. (herunterzuladen unter der Adresse: [http://www.eundc.de/download/kjp\\_doku03.pdf](http://www.eundc.de/download/kjp_doku03.pdf))
- Ginsheim, G. v./Meyer, D. (2002): Gender Mainstreaming – Zukunftswege der Jugendhilfe. Ein Angebot. Stiftung SPI. Berlin.
- Meyer, D. (2001): Gender Mainstreaming – eine neue geschlechterpolitische Strategie. In: BzGA FORUM 4-2001, S. 3-8.

## Weiterführende Literatur:

- Beik, U./Spitzner, M. (1995): Reproduktionsmobilität. Wuppertal.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend – BMFSFJ (1999), Die Bundesregierung: Programm „Frau und Beruf“ – Aufbruch in die Gleichstellungspolitik, Bonn.
- Englert, D./Kopel, M./Ziegler, A. (2002): Gender Mainstreaming im Europäischen Sozialfonds – das Beispiel Deutschland. In: WSI Mitteilungen 8/2002, S. 451-457.
- Europäische Kommission (2000): Der neue Programmplanungszeitraum 2000-2006: TECHNISCHE PAPIER 3 - Einbeziehung der Chancengleichheit von Frauen und Männern in die Strukturfondsmaßnahmen. (herunterzuladen unter der Adresse: [http://europa.eu.int/comm/regional\\_policy/sources/docoffic/working/doc/mainst\\_de.pdf](http://europa.eu.int/comm/regional_policy/sources/docoffic/working/doc/mainst_de.pdf))
- Färber, C./Spitzner, M./Geppert, J./Römer, S. (2002). Im Auftrag des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.): Gender Mainstreaming und Städtebaupolitik. In: Werkstatt: Praxis, Nr. 4/2002. Bonn
- Ginsheim, G. v./Meyer, D. (2001): Gender Mainstreaming – Neue Perspektiven für die Jugendhilfe. Stiftung SPI. Berlin.
- Grüger, C./Kunz, M. (1997). Im Auftrag des FrauenRatschlag Stuttgart e.V. Schriftenreihe des Verbands Region Stuttgart, Bd. 8: Mobilität von Frauen in der Region Stuttgart – Folgerungen für den Regionalverkehrsplan. Stuttgart.
- Meseke, H. (2003). Im Auftrag des BMFSFJ (Hrsg.): Checkliste Gender Mainstreaming im Rahmen von ESF geförderten Projekten. Bremen.

sowie verschiedene Publikationen mit der Möglichkeit zum Herunterladen von der GeM-Koordinationsstelle für Gender Mainstreaming im ESF (<http://www.gem.or.at>)